Stadtimkerei – Mode oder Trendwende?

Dr.in Katja HINTERSTEINER
Mag. Bernhard RIHL, Msc

LinzerBiene OG
Spittelwiese 13, 4020 Linz
office@linzerbiene.at

Abb. 1: Imkerei im eigenen Garten bedeutet eine deutliche Entschleunigung des Alltags. Vor allem aber nimmt man die jahreszeitlichen Vorgänge in der Natur viel bewusster wahr.

Dass die Honigbiene ein wichtiger Partner für den Menschen ist, ist mittlerweile mehrheitlich bekannt. Der Spruch, welchen man fälschlicherweise Albert Einstein in den Mund gelegt hat, „Stirbt die Biene hat der Mensch nur noch 4 Jahre zu leben" ist nur bedingt gültig. Der unersetzliche Beitrag der Bienen zum Erhalt der pflanzlichen Artenvielfalt ist hingegen unbestritten (Arndt 2008). Dieser kommt einerseits den von Menschenhand kultivierten Pflanzen zu Gute, andererseits profitieren auch die zahlreichen heimischen Wildpflanzen unserer mittlerweile recht aufgeräumten Naturfreiräume davon. Die Natur jedoch kennt keine Grenzen; so auch jene nicht zwischen Stadt und Land. Gerade im urbanen Raum finden bestäubende Insekten häufig jene Nischen, die aufgrund der intensiven Bewirtschaftung ihrer Lebensräume am Land verloren gegangen sind.

Warum Stadtimkerei?

Stadtimkerei ist weder Trend noch Modeerscheinung, wie man landläufig annehmen könnte, denn schon immer wurde auch in Städten mit Bienenvölkern gearbeitet. Dies zeigt auch eine Studie des Jahres 1986 (Hutsteiner 1986) auf. Damals gab es allein im Großraum Linz 190 aktive Imker, zusammen betreuten sie 2.317 Bienenvölker (im Durchschnitt also 12 Völker je Imker). Somit war der Linzer Imkerverein der größte oberösterreichische Verein seit der Gründung des Landesverbandes vor mittlerweile 126 Jahren. 2012, im Gründungsjahr der LinzerBiene OG (damals noch als Interessensgemeinschaft geführt), gab es nur noch 43 Imker mit 320 Bienenvölkern. Seither ist die Zahl der urbanen Bienenhalter auf 73 gestiegen, die von ihnen betreute Völkerzahl liegt derzeit bei 400, Tendenz steigend (K. Papula pers Mitt., Stand 2012-2015).

Was fasziniert die Menschen heute an diesem Hobby? Ist es die Suche nach einer sinnhaften Freizeitbeschäftigung, fern von Lärm, Schmutz und Abgasbelastungen? Ist das in einer Stadt überhaupt möglich?

Ohne Untersuchungen bemühen zu müssen, nehmen wir hier an dieser Stelle zwei Imker unter die Lupe, uns selbst. Unbestritten ist es für uns ein faszinierendes Hobby mit unendlich vielen Facetten, denn die Bienen (mehrheitlich weiblicher Natur) halten sich so gar nicht an Lehrbücher und Allgemeinplätze. Imkern bedeutet Entschleunigung des Alltags und mit allen Sinnen die Launen der Natur wahrzunehmen (Abb. 1).

Das Erwachen im Frühling beginnt weitaus dramatischer mit Bienen als

Abb. 2: Die Frage nach dem „Wo“ ist in der Stadt an dieselben Kriterien gebunden wie auf dem Land. Zumeist findet sich ein geeigneter Platz recht schnell – manchmal sind die Plätze auf den ersten Blick recht exotisch, wie hier auf dem Barbarafriedhof, einem der friedvollsten und artgerechtesten Standorte für unsere Stadt-Bienen.

Abb. 3: Bienenvölker fliegen sich an neuen Standorten erst einmal ein, bevor sie die Umgebung erkunden. Die Ausflugsrichtung Osten garantiert ihnen jahreszeitlich unabhängig gute Ausflugsbedingungen.

Abb. 4: Im halböffentlichen Gemeinschaftsgarten „Hafengarten“ geht es im Sommer ganz schön zu, die Ernte der Feldfrüchte wird eingebracht, die Bienen werden auf den Winter vorbereitet.

Abb. 5: Bienenschwärme sich selbst zu überlassen bedeutet heutzutage leider zumeist das Todesurteil für diese Bienen. Daher sind wir sehr darauf bedacht, alle Schwärme einzufangen, sie zu behandeln und dann in unsere Betreuung als vollwertiges Bienenvolk zu übernehmen.

ohne sie: Der Geruch von Wachs und Honig, der einem entgegenströmt, wenn man einen Stock öffnet; die Süße und Würze von Honig und Pollen, die sich – je nach Ernte – unterschiedlich in Gaumen und Nase präsentieren; der gesunde Stich einer Biene (so manche Allergie hat sich dadurch verflüchtigt), wenngleich das immer seltener passiert, da unsere Honigbienen zunehmend an Stecharmut leiden. Kurzum: Ja, imkern in der Stadt ist möglich, sinnvoll und manchmal sogar eine bewusst gewählte Alternative zur Bienenhaltung auf dem Land.

Welcher Standort bringt es?

Die Frage nach dem Standort ist eine zentrale, wenn man sich mit Bienen beschäftigt. Vor der Arbeit mit den Völkern steht die Suche nach dem „Wo“. Dabei erkennt man relativ rasch, dass sich ein Standort in Städten genauso leicht ausfindig machen lässt, wie auf dem Land (Abb. 2 und 3). Unsere Völker stehen sowohl in Privatgärten als auch an öffentlichen und halböffentlichen Standorten. Die Eignung als Bienen-Domizil wird vorwiegend durch die Erreichbarkeit und die Lage desselbigen bestimmt. Den Bienen am Mariendom, welche in einer Höhe von rund 9 m vom Nordportal aus über die Innenstadt von Linz fliegen, geht es genauso gut, wie den Völkern im Hafengarten, einem „Urban Gardening Projekt“ im Industrieviertel (Abb. 4).

Besonders die öffentlich begehbaren Standorte Neues Rathaus und Barbarafriedhof zeigen uns aber auch die Akzeptanz der Linzer Bevölkerung für unsere Honigsammlerinnen. Ihr Flugradius von durchschnittlich 2 km trägt diese nicht nur in die Gärten und zu den öffentlichen Rabatten der Stadt Linz, sondern immer wieder auch auf Balkone und Terrassen von Privatpersonen.

Wie geht es der Biene?

Die Honigbiene bedarf der Obhut von Menschen. Konnten sich vor rund 30 Jahren Bienen noch gut alleine durchschlagen, führen die eingeschleppten Krankheitserreger und Parasiten mittelfristig zu einer Schwächung und langfristig zum Tod aller wildlebenden Völker (= Schwärme). Neben der *Varroa destructor*, einer aus Asien eingeschleppten, auf Bienen und deren Brut spezialisierten Milbe, sind es vor allem Bakterien des Stammes *Paenibacillus larvae* (amerikanische Faulbrut), die ganze Völker binnen eines Jahres ausrotten können. Imker müssen daher den Völkern bei der Bekämpfung gegen diese neuen Krankheiten behilflich sein, da die Bienen dagegen keine natürlichen Abwehrmechanismen entwickeln konnten

Abb. 6: Die Kinderuni Linz ist zu Besuch bei den Bienen des Neuen Linzer Rathauses und ihrem Hüter Bernhard Rihl.

(Liebig 2011). Weitere Parasiten sind leider – aufgrund des freien Marktes – im Anmarsch. Der kleine Beutenkäfer *Aethina tumida* ist bereits in Süditalien, und so manche eingeschleppte Wespenart gilt als Feind der Imker und ihrer Völker (Abb. 5).

Die Zusammenhänge zwischen der enormen Belastung der Umwelt, durch zum Beispiel: Pestizide und Monokulturen sowie dem Verschwinden vieler Arten, sind nicht zu übersehen.

Dass dieselben Ursachen auch vor der vom Menschen kultivierten Honigbiene nicht Halt machen und dieser massiv zusetzen ist nachvollziehbar. Die über Jahrtausende gewachsenen Ökosysteme geraten immer mehr ins Wanken (Markus 2014). Sei es die messbare Klimaerwärmung und dadurch ungewöhnlich stark und häufig auftretende Wetterphänomene oder die – aktiv durch den Menschen zerstörten – Lebensräume, welche aufgrund von Überdüngung, Biozid-Anwendung, durch Bodenverdichtung und andere Eingriffe massiv gestört und vernichtet werden. Diese und andere Einflüsse von außen zerstören die symbiotische Existenz zwischen Tieren und Pflanzen, die einander bedürfen und ohne einander nicht existieren können.

So fällt die Imkerei in der Stadt nicht als Paradoxon sondern als Zuflucht für Imker und Immen aus diesem Schema heraus. Denn urbane Lebensräume sind weit weniger belastet mit Spritz- und Beizmitteln. Dies erkennen wir auch am Honigertrag, der tendenziell in der Stadt höher als auf dem Land ist. Dabei ist die Qualität des gewonnenen Stadthonigs gleichwertig dem vom Land, da die Bienen jegliche Schadstoffe im Körper ablegen und nicht in die Honigblase transferieren, sonst wären ja Spritzmittel von Monokulturen wie Raps und ähnliches auch im Honig zu finden.

Nebenbei, Bienen bevorzugen optisch ansprechende Blüten und statten verschmutzten Pflanzen keinen Besuch ab.

Weshalb LinzerBiene?

Imkern beschränkt sich nicht nur auf die Arbeiten direkt am Bienenstock. Auch in der mittelbaren Umgebung unserer Völker werden wir aktiv. Einerseits sorgen wir durch Initialpflanzungen an ausgewählten Standorten für eine ausreichende Nahrungsgrundlage für die Honigbienen und somit für kleine Biotope im Linzer Raum. Aber auch die Schaffung von Lebens- und Nahrungsräumen für alle Arten von Wildbienen und sonstige Pollen und Nektar sammelnde Insekten liegen uns am Herzen. 2015 konnte die LinzerBiene OG zum Beispiel auf einer Streuobstwiese südlich der neu errichteten Bruckner Privatuniversität in Kooperation mit dem Land Oberösterreich ein Projekt starten, das Honig- und Wildbienen, Schmetterlingen, Fledermäusen und Vögeln Entwicklungsraum ermöglicht. Andererseits sehen wir es als unsere Pflicht gegenüber jungen Menschen an, sie über die Bienen und ihre Aufgaben in unserem Ökosystem zu informieren (Abb. 6).

Erika Mayr (2012) schreibt, dass sie in Chicago ein soziokulturelles Bienen-Projekt mit Freunden startete. Es beruht auf zivilgesellschaftlichem Engagement, die Stadt lebenswerter zu machen. Gemeinschaftsgärten mit Honigbienen wurden und werden auf verlassenen privaten und öffentlichen Brachflächen in Chicago angelegt. So soll wieder soziales Leben in benachteiligten, heruntergekommenen Stadtteilen entstehen.

Auch in Linz ist die Nachfrage nach Bienen in Gemeinschaftsgärten hoch und nicht nur ob der Bestäubungsleistung nachvollziehbar. Da wir am Beispiel Berlin erkennen mussten, dass Stadtimkerei gerne als Modeerscheinung viele ahnungslose Idealisten anziehen kann, aber ohne Ausbildung die Imkerei fahrlässig ist, war es uns von Anfang an ein Ziel, Wissen an Jungimker weiterzugeben. Am Beispiel Varroabekämpfung sieht man, wie wichtig das möglichst zeitgleiche Zusammenspiel aller ImkerInnen ist. Die Varroamilbe zu bekämpfen bedarf einer entsprechenden Ausbildung. Wenn das so wie in Berlin nicht passiert, liegt eine Wiederübertragung der Milben in einem bereits behandelten Volk in entsprechend urbaner Imkereidichte auf der Hand (Mayr 2012).

„Der Staat braucht ein stehendes Heer von Bienen“, hat der Botaniker Kurt Sprengel bereits vor knapp 200 Jahren festgestellt (Sprengel 1818). Honig- und Wildbienen besetzen eine Schlüsselposition in unserer Natur. Geben wir ihnen den Raum den sie benötigen, egal ob in urbanen Systemen oder ländlichen Strukturen, denn wie gesagt, die Natur kennt keine Grenzen.

Alle Fotos: LinzerBiene OG

Literatur

Arndt I. (2008): Biodiversität – vom Wert der Vielfalt. GEO Magazin Nr. 05/08: 52-76.

Hutsteiner H. (1986): Stand und Bedeutung der Bienenhaltung in Oberösterreich. ÖKO·L 8(2-3): 4-16.

Liebig G. (2011): Einfach imkern. 3. Auflage. Tübinger Chronik.

Markus M. (2014): Unsere Welt ohne Insekten: Ein Teil der Natur verschwindet. Franckh Kosmos Verlag.

Mayr E. (2012): Die Stadtbienen: Eine Großstadt-Imkerin erzählt. Knaur TB.

Sprengel K. (1818): Geschichte der Botanik. Leipzig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 2016_02

Autor(en)/Author(s): Hintersteiner Katja, Rihl Bernhard

Artikel/Article: Stadtimkerei - Mode oder Trendwende? 34-36